Königsbergsche

Gelehrte und Politische Zeitungen.

Mit allergnädigster Freyheit.

91tes Stück. Freitag, den 15. November 1765.

Rostock.

Die Anzeige von des berühmten und nun schon verewigten Doctors Doddrigde theologischen Sendschreiben, welche Herr Rambach herausgegeben, kommt zwar etwas spät in diese Zeitung; aber doch wird sie für diejenige nicht überflüßig seyn, welche die Erbauung, auf Vernunft und Religion gegründet, lieben.

In denen zwo erstern widerlegt er einen Freygeist, der vorgab, daß die christliche Religion auf keinem vernünftigen Beweise beruhe, und der Glaube an sie durch eine unmittelbare Eingießung des H. Geistes gewirket werde. Dies war Enthusiasmus und Spötterey zugleich. Hier spiegelt sich der ganze Geist des D. durch, daß er mit einer ruhigen Seele seinen Gegner verfolgt, die Wahrheit durchschauet, und sie so sagt, daß weder Weltweisheit noch Schrift dabey vergessen werden. Die Gegenwart seiner Seele ist hier immer auf einen einzigen Punkt geheftet, aus welchem er seinen Gegner nicht eher verläßt, bis er ihn besiegt hat. Und hiedurch reißt er auch den Leser mit fort bis ans Ende, der ihm auch gerne sein Jo Triumphe! zurufen wird!

Das dritte Sendschreiben von den Gnadenwirkungen des H. Geistes, ist ein wenig presbyterianisch. D. sagt: Es sey eine unnütze Spekulation, nachzuforschen, wo Natur und Gnade aufhören; eben so überflüßig, als wenn jemand in einem Zimmer, wo zwo Lichte brennen, anstatt seine Geschäfte dabey zu verrichten, eine weitläuftige Untersuchung anstellen wolte, wie weit der Glanz dieser beyden Lichter sich ausbreite, und wie er bey denen Gegenständen unterschieden sey. Wer folgsam ist, wird die Wirkungen des Geistes erfahren. Alle Eindrücke von göttlichen Wahrheiten; alle Erweckungen, ihnen nachzudenken; alles Verlangen, der Gnade theilhaftig zu werden, alle, durchs Wort Gottes entstehende gute Bewegungen und Stärkungen, gehören zu denen Gnadenwirkungen. Dies ist nun wohl freilich alles wahr, was D. sagt; aber wenn es hier der Raum verstattete, könnten wir ihm leicht erweisen, daß es nothwendig sey, auf den Unterscheid der Natur und Gnade zu merken, weil die Werke der Gnade vor Gott allein annehmungswürdig geachtet werden. Wir wundern uns auch, das D. von dem Zeugniß des H. Geistes, in wie fern es nicht mittelbar ist, gar nicht handelt. — —

Wir

Wir übergehen die folgende Sendschreiben. Das achte und neunte heftet uns noch etwas an sich. Im achten empfiehlt er den Hausgottesdienst, eine Sache, die zwar patriarchalisch und apostolisch gnung war, aber niemals neumodisch werden wird, Dank unsern muntern Zeiten! D. zeigt die schärfste Verbindlichkeitsgründe dazu an. Der Hausgottesdienst ist das bequemste Mittel, Herrschaften, Kinder und Gesinde in die Verbindung mit dem höchsten Wesen zu bringen. Sie lernen, was sie sich von Gott ausbitten sollen, und weil sie gemeinhin in denen Kirchen zu blöde sind, um auf Fragen zu antworten, so kann die Familiärität im Hause sie dreister machen. Herr D. empfiehlt die Gebetbücher, da viele neue Witzlinge — (denn auch unter denen Asceten giebt es zu unsern spielenden Zeiten Witzlinge) sie verwerfen, wenn sie nur gehörig mit Unterricht begleitet werden.

Das neunte Schreiben ist ohne Zweifel das wichtigste. Es behandelt die freye Gnade Gottes wider die Gesetzstürmer, oder Antinomisten. Wider die Genauigkeit und Gründlichkeit des Verf. haben wir hier nichts einzuwenden. Zuerst entdeckt er die Quellen des Irrthums, daß ein Begnadigter an kein Gesetz gebunden seyn soll, und setzt sie theils in der Ruchlosigkeit einiger Menschen, die gerne ruhig sündigen wollen; theils in eine unrecht geführte Art, mit der römischen Kirche über die Rechtfertigung zu streiten. Wir wolten noch hinzusetzen, auch wohl in der schlechten Erklärungsart einiger Stellen der Briefe an die Römer und an die Galater. Sodann setzt er den Irrthum selbst in zehn Sätzen fest, die er aus einem englischen Schriftsteller Saltmarsch genommen hat. Er nimt alsdenn jeden Satz insbesondere vor, und widerlegt ihn durch Vernunft und Schrift. — Freilich ist es nun wohl nicht leicht zu begreifen, wie Leute auf den rasenden Gedanken haben verfallen können, daß sie nicht mehr tugendhaft leben dörfen, wenn ihnen ihre vorige Uebertretung geschenkt ist; gerade als wenn ein Schuldner eben deshalb neue Schulden machen dörfte, weil ihm die vorigen geschenkt sind.

Indessen deucht es uns doch, als wenn Dodrigde einige Irrthümer der Antinomisten zu sehr übertreibt. Bey manchen irrig angegebnen Sätzen könnten wir viel Wahrheit finden, wenn wir nur die Consequenzmacherey aufopfern wolten. Nur eine Probe hievon. Dies soll ein Irrthum seyn, oder sich nicht denken lassen, daß die Rechtfertigung des Sünders, um des Bundes Gottes mit seinem Sohn, und um der schon einmal am Kreutz völlig für alle Sünden geleisteten Gnugthuung glaubwürdig, und dem Sünder zum Glauben anzurechnen sey. Paulus denkt hierin gewiß anders, da er von denen Leuten, die zu Christi Zeiten noch nicht lebten, dennoch behauptet, sie wären damals, als er starb, schon mit Gott versöhnt worden, und die Rechtfertigung des Lebens werde nicht erst künftig über alle Menschen kommen, sondern sie sey schon über sie gekommen, und zwar verhältnißmäßig, so wie die Verdammniß aus der Sünde Adams über Alle schon gekommen ist. — Hierbey kommt es nur darauf an, daß man denen falschen Folgen vorbeuget, welche ruchlose Menschen, aus diesen sonst richtigen Sätzen ziehen könnten. Aber um möglicher übler Folgen eines richtigen Satzes willen, muß man niemals den richtigen Satz für einen Irrthum halten.

Uebridens wünschen wir, daß noch viel Dodrigde in Engelland und Deutschland aufstehen möchten, die eine vernunftmäßige Religion durch einen göttlichen Glauben und durch ein nicht minder gesalbtes Leben ausbreiten möchten. Kostet in der Kanterschen Buchhandlung hier wie auch in Elbing und Mitau 4 fl. 6 gr.

Kopenhagen.

Kleine Beschäftigungen für Kinder, 14½ Bog. in 8. 1765.

Dies ist ein Bienenstock für Kinder, wo sie Süßigkeiten naschen können, ohne von den Bienen gestochen zu werden. Allerley kleine Erzählungen, Fabeln und faßliche Lehrgedichte von den neuesten deutschen Dichtern, Hagedorn, Gellert, Lichtwehr, Kleist, Gesner, Ewald und andern, tragen das ihrige zu dieser Sammlung bey; und es ist also leicht zu begreifen, daß wir hier nichts zu beurtheilen finden. Doch ein paar Worte von der Vorrede. Der V. sagt, er hätte viele Stücke aus neuen Dichtern weglassen müssen, weil er eine moralische Schädlichkeit für Kinder in vielen derselben antraf. Zum Unglück aber fallen ihm hier auch besonders die Gellertsche Fabeln ein, und er macht sehr weitläuftige Anmerkungen darüber, in welchen er zeigt, daß diese Fabeln gar nicht für die Faßlichkeit der Kinder geschrieben sind. Wir haben Anfangs gezweifelt, ob der V. seinen Kopf am Leibe gehabt, als er diese Kritik niederschrieb. Denn wer hat jemals behauptet, daß Gellert seine Fabeln für siebenjährige Knaben, die in der Fiebel mit dem rothen Hahn sich noch erlustigen, gemacht habe? Wie kann

kann ihn also der V. hierüber tadeln, daß Kinder die Fabeln nicht verstehen? Auch hat Gellert nicht einmal die Vorsichtigkeit brauchen dörfen, sie vor allem Anstoße, den etwa Kinder dabey nehmen möchten, zu sichern. Wäre dieses seine Absicht gewesen: so könnte man ihn tadeln, daß er sie nicht erreicht hat. Allein jetzt kann man freilich einen ganzen Bogen seiner Fabeln ausschreiben, um zu zeigen, wie wenig faßlich sie für das Genie der Kinder sind. Dadurch verliert Gellert nichts. Dem V. aber sieht man es bey dem ersten Federstrich an, daß er eine Geschicklichkeit darin gesucht habe, ein großes Werk zu tadeln. Wenn es indessen hier der Raum erlaubte, so wolten wir unserm V. gleichfals in seinen kleinen, aus andern Autoren für Kinder entlehnten Stücken eben solche Fehler zeigen, als er an Herrn Gellerts Fabeln tadelt. Nur eine einzige Probe. S. 13. tadelt er Gellerts Ausdruck:

Erbittert bricht er Ruthen ab
Und kämpft mit seinen Ungeheuren.

Die Worte: Erbittert und Ungeheuer sind unserm frommen V. zu unverständlich. Er beliebe sich doch zu fragen, was ein Kind zu seiner Definition eines Hofschmeichlers sagen werde, die er S. 164. hingesetzt hat? Werden sie daraus klug werden, wenn er in der Anmerkung sagt: Es ist eine niederträchtige Art Menschen, wiewohl sie nicht selten von dem höchsten Range sind? Der V. hat Zachariä Tageszeiten für die Kinder abdrucken lassen. Ist aber wohl in denselben eine einzige Zeile so verständlich, als Gellerts Fabeln zusammen? — — Kostet in den Kanterschen Buchhandlungen 1 fl. 15 gr.

Göttingen, den 5. Oct.

Dem Herrn Prof. Leß ist der Gradus Magistri von der philosophischen Facultät, als ein Zeichen der Hochachtung ertheilt worden.

Nieder-Elbe, den 1. Nov.

Alle Neugierige dieser Gegend sind itzt Augenzeugen des Daseyns einer Mißgeburt eines Barbarischen Kalbes, welches 7 Füße und 2 Körper hat, von welchen letztern der eine kleinere an der linken Seite des andern herausgewachsen ist. Von den 7 Füßen haben 5 die Gestalt der Kalbfüsse; von den 2 andern aber sieht der eine einem Rehfuß, und der andere einem Cameelfuß, eben nicht sehr unähnlich. Der Mann, welcher diese Seltenheit für Geld zeigt, Hr. Dalmatine genannt, führet auch einen großen lebendigen Pelican, dessen Schnabel eine Elle, der Hals anderthalb Ellen, die Flügel aber, wann sie ausgebreitet, 6 Ellen lang sind, imgleichen einen großen lebendigen Leoparden, der von einem Löwen und einer Tiegerin entsprossen ist, bey sich.

Strasburg, den 23. Oct.

Mit den jüngsten Briefen aus der Schweitz vernimt man, daß Hr. Rousseau sich noch zu Motiers aufhalte, so, daß eine vorher verbreitete Nachricht, als ob das Landvolk sein Haus gestürmet, und ihn vertrieben hätte, aus einer sehr unlautern Quelle geflossen zu seyn scheinet.

Briefe von Paris melden uns, daß auch dort, nach dem Exempel der in Wien ergangenen Verordnung, alles geschminkte Frauenzimmer aus den Kirchen gewiesen werden solte. Was für seltsame Verwandlungen, die selbst Ovid, wenn er wieder aufstehen solte, zu beschreiben kaum fähig seyn dürfte, müssen dergleichen Verordnungen, bey ihrer Vollziehung, nicht veranlassen! Was für Veränderungen, wenn dort eine schneeweisse Doris nun mit ihrer natürlichen gelben Haut, und da eine alte Bulschwester, Statt entlehnter Jugendreitze, mit einem veralteten und zusammen geschrumpften Gesicht erscheinen wird. Inzwischen wird sich die Nachwelt dieser Verordnungen zu erfreuen haben, und kein Mann in Gefahr stehen, am Morgen der Brautnacht ein ganz anderes Gesicht neben sich im Bette zu erblicken, als des Abends zuvor mit ihm eingeschlafen war.

Gröningen, vom 7. Oct.

Den 10ten Julius ist der berühmte Lehrer allhier, Nicolaus Engelhard, in einem Alter von 68 Jahren und etlichen Monaten mit Tod abgegangen.

Aus einem Schreiben von Skalholt, in Island, vom 2. Sept.

Im Jahr 1764 sind in Skalholts Stift geboren 691 Knaben und 664 Mädchen, worunter 102 unächte gewesen; gestorben aber 436 Manns- und 391 Frauenspersonen. Unter den Gestorbenen hat sich eine Mannesperson von 106, und eine Frauensperson von 99 Jahren befunden, die beyde bis kurz vor ihrem Tode bey guten Kräften waren.

Copenhagen, den 25. Oct.

Auf Veranlassung der Nachricht, die man vor einiger Zeit von hier, wegen der zwischen den 14ten und 15ten August, in der Gegend Dortheim gewesenen Nachtkälte, und des dadurch an den Feldgewächsen verursachten Schadens, mitgetheilet hat, ist ein Schreiben von bemeldeter Stadt eingegangen, welches sich also ausdrückt: "Wir haben zwar um "selbige Zeit einen ungewöhnlichen Frost gehabt; "man hat aber nicht gehört, daß derselbe, wenigstens "in der Gegend dieser Stadt, einigen Schaden ver-

"ursachet

"ursachet habe. Hingegen ist ein solcher Ueberfluß "von Regen gefallen, der auch fast bis zu gedach"ter Zeit angehalten hat, daß das Korn an vielen "Stellen nicht hat zur Reife kommen können, und "ein jeder dasselbe ganz grün hat abschneiden müssen, "welches mir selbst auf meinem Gute wiederfahren "ist, so, daß ich keine Handvoll brauchbaren Korns "erhalten habe."

Den 22sten dieses starb in hiesiger Stadt Johann Wolfgang Möller, alt 105 Jahr und 3 Tage. Er war von Erfurt gebürtig, und anfanglich als Tuchmachergesell anhero gekommen; nachher aber stand er bey der Königl. Leibgarde zu Pferde, bis er Alters halber verabschiedet, und mit einer jährlichen Pension versehen worden. Er ist zweymal verheyrathet gewesen. Das letzte mal, da er schon 87 Jahr alt war, heyrathete er die nun nachlebende Witwe Catharina, welche gegenwärtig ein Alter von 79 Jahren hat. Er war beständig gesund und frisch, bis vor 5 bis 6 Jahren, da er bettlägerig wurde. Nach der Versicherung der Witwe, hat er zuletzt ein schönes weisses Haar von $3\frac{1}{2}$ Quartieren lang gehabt, die sie aus Liebe zu ihm, und zu ihrem liebsten Zeitvertreibe, fleißig gekämmet und geflochten hat. Diese Lust hat sie sich noch nach dessen Tode gemacht, bis dessen Sarg ist zugenagelt worden.

Föllinge, in Jämteland, den 26. Sept.

Jüngstverwichenen 23sten Julii schlug an einem Orte in der hiesigen Lapmark der Blitz mit einer so heftigen Wirkung nieder, daß auf einmal 120 Rennthiere dadurch getödtet wurden. Die Stelle, wo der Schade geschahe, war auf keiner Höhe, sondern im flachen Felde zwischen Hügeln. Ungefähr eine Viertelstunde vorher war, ein starker Hagel gefallen, welcher die hin und wieder zerstreuten Rennthiere zusammen trieb; indem diese Thiere, so bald der Hagel zu fallen anfing, bange wurden, und zusammen liefen; und eben, als dieses geschehen war, fuhr der Blitz nieder. Der größte Theil dieser Thiere stürzete sogleich; einige aber liefen noch 7 bis 8 Schritte von der Stelle, bevor sie fielen. Man hat bey denselben nicht die geringste Beschädigung, weder äusserlich, noch inwendig, gefunden. Die Lappen, welche diese Rennheerde hüteten, wurden von dem Strahle schwindelicht und taumelnd. Einer der vermögendsten Lappen-Familien dieser Gegend gehörte der größte Theil der verunglückten Heerde. Vermögen und Reichthum bestehen aber bey den Lappen hauptsächlich in der Vielheit der Rennthiere, die einer hat.

Von der Pohlnischen Gränze, den 23. Oct.

Zufolge Nachrichten von Brieg, hat man daselbst, am letztverwichenen 30sten September, den Grundstein zu der seit 1741 unerbaut gebliebenen uralten Evangelischen Pohlnischen und Begräbnißkirche mit allen Feyerlichkeiten gelegt. Die meisten öffentlichen Blätter haben seit einiger Zeit die Versicherung gegeben, daß die Höfe zu Wien, Versailles, Madrit und Neapolis bereit wären, den Pohlnischen Monarchen, Stanislaum Augustum Poniatowski, in der Würde eines Königs von Pohlen und Großherzogs von Litthauen zu erkennen, und dem zufolge ihre Minister nach diesem Hof abgehen zu lassen. Diese Neuigkeit ist in so weit gegründet, als sie die blosse Anerkennung betrift; aber aus derselben folget noch nicht, daß auch von den bemeldeten Höfen Minister nach Pohlen gesandt werden müßten. Ordentliche Depeschen sind darzu schon hinreichend. Gedachte vier Höfe haben zwar sonsten jederzeit bey dem Könige August dem Dritten ihre Minister gehalten; aber dieser Prinz war auch zu gleicher Zeit Churfürst von Sachsen, und die Gesandten von Madrit und Neapolis waren mehr zur Unterhaltung des guten Verständnisses, welches zwischen ihren Höfen und dem Sächsischen zufolge ihrer Blutfreundschaft obwaltete, als aus politischen Ursachen, an dem Königl. Pohlnischen Hofe zugegen. Die Verfassung der Republik Pohlen erfordert keine beständige und ununterbrochene Correspondenz mit den übrigen europäischen Mächten. Es ist schon genug, wenn solche nur mit den benachbarten Staaten, mit Rußland, Preussen, Ungarn und der Ottomannischen Pforte unterhalten wird. Doch kan man es von den erhabenen Eigenschaften eines solchen Prinzen, wie Pohlens Regent ist, mit allem Grunde erwarten, daß er in weniger Zeit mit den größten Monarchen Europens in der genauesten Vereinigung stehen werde.

Königsberg, den 15. Nov.

Den 27sten Oct. starb allhier der hiesige Schutz-Jude Mendel Levin, in einem Alter von 98 Jahren 4 Monate und 2 Tage. Er hinterließ 4 Kinder, 36 Enkel und 14 Uhrenkel, so daß er 54 Personen von seinen Nachkommen gesehen, ohne diejenigen, so an fremden Oertern gestorben. Er war nur 4 Tage vor seinem Tode krank.

Wechsel-Cours & Species d. 14. Nov. 1765.

Amsterdam	41 Tage 304 gr.	71 Tage 302 gr.	
Hamburg	3 W. 132 gr.	6 W. 131 gr.	
Berlin		Dantzig 26 pr. Cto.	
Ducaten neue	9 fl. 5 gr.	Alberts Taler	$132\frac{1}{2}$ gr.
Rubel	117 gr.	Alt Polnisch Geld	12 pr. Cto

Diese Gelehrte und Politische Zeitung wird des Montags und des Freytags Vormittags um 10 Uhr in dem Kanterschen Buchladen ausgegeben.